

06.04.2006 |Pressemitteilung

Gesundheitswesen muss Vereinbarkeit von Beruf und Familie forcieren

Anlässlich des Weltgesundheitstages unter dem Motto „Menschen für Gesundheit – Die Gesundheitsberufe“ am 7. April erklärt die für Frauengesundheit zuständige Berichterstatterin der SPD Bundestagsfraktion AG Gesundheit Mechthild Rawert:

Die Gesundheitsberufe müssen sich verstärkt auf die Herausforderungen des demographischen Wandels, der steigenden Lebenserwartung sowie der veränderten Familienstrukturen einstellen.

Mit 4,2 Millionen Beschäftigten ist das Gesundheitssystem eine der größten Wirtschaftsbranchen. Zwei Drittel der im Gesundheitswesen Tätigen sind Frauen. Vor allem sie werden also künftig auf immer älter werdende Patienten und Patientinnen treffen, die häufiger an chronischen Krankheiten oder an mehreren Krankheiten gleichzeitig leiden und damit vermehrt pflegebedürftig sind. Um der Qualität im Gesundheitswesen gerecht zu werden, wird es einen erhöhten Bedarf an gut ausgebildeten Arbeitskräften geben. Den aufzufangen setzt jedoch auch voraus, dass ausreichende Rahmenbedingungen für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie geschaffen werden.

Die SPD hat mit der Durchsetzung des zwölfmonatigen Elterngeldes im Koalitionsvertrag einen wesentlichen Beitrag dafür geleistet. Künftig soll dem betreuenden Elternteil 67 Prozent des vorherigen Nettoerwerbseinkommens, maximal 1.800 Euro gezahlt werden. Für Geringverdienerinnen und Geringverdiener soll die Einkommensersatzleistung bis zu einem Sockelbetrag aufgestockt werden. Auf diese Weise kann der Einkommensausfall - auch der der Väter - während der Elternzeit abgemildert werden. Durch die reservierten „Vätermonate“ wird eine durchgängige Erwerbsarbeit und eine bessere Teilung der Erziehungsaufgaben ermöglicht.

Neben dem Elterngeld setzen wir uns ein für einen bedarfsgerechten und flächendeckenden Ausbau der Bildungs- und Betreuungsangebote sowie für eine familienfreundliche Arbeitswelt. Letzteres setzt jedoch arbeitsplatznahe Kinderbetreuungsangebote mit dienstzeitkompatiblen Öffnungszeiten sowie flexible Arbeitszeitmodelle voraus. Nur dann wird es insbesondere Medizinerinnen und dem weiblichen Gesundheitspersonal möglich sein, Schichtdienst und Kindererziehung unter einen Hut zu bringen.

Eine weitere Herausforderung für die Gesundheitsberufe im Zuge des demographischen Wandels ist die steigende Heterogenität der Patientinnen und Patienten. Die Krankenversorgung wird zunehmend komplexer und aufwändiger. Entsprechend werden die Anforderungen an die Gesundheitsberufe steigen. Eine patientengerechte Versorgung beinhaltet auch eine geschlechtergerechte Versorgung, die jeweils auch die Lebensformen und Lebenslagen von Frauen und Männern in den Blick nimmt. Hierzu müssen in die medizinische, therapeutische und pflegerische Aus-, Fort- und Weiterbildung der Gesundheitsfachberufe die Prinzipien des Gender Mainstreaming zum Tragen kommen.

Eine qualitätsgesicherte Gesundheitsversorgung muss gleichermaßen auch für Migrantinnen und Migranten gewährleistet werden. Einrichtungen des Gesundheitswesens sollten sich daher bei strukturellen Entscheidungen auch an Konzepten einer interkulturellen Organisationsentwicklung orientieren. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter müssen entsprechend geschult, Curricula in Aus- und Weiterbildung um interkulturelle Inhalte erweitert werden.